Aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **109 (2011)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bald im Kino

«Mit dem Bauch durch die Wand»

Sie heissen Sandra, Jasmine und Jennifer, leben im Luzerner Hinterland, in Basel und bei Thun und haben eines gemeinsam: Sie haben minderjährig ein Kind bekommen. Nicht älter als Achtzehn waren sie, als sie Jason, Armando und Tanijsha zur Welt brachten. Sie habe immer gewusst, dass sie jung Kinder haben wolle, meint Sandra heute selbstbewusst. Etwas mulmig war es ihr und ihrem Freund Marcel dann doch, als sie mit siebzehn ihren Eltern eröffnen mussten, dass sie bald Grosseltern werden. Doch ihre Familien nahmen die Nachricht relativ locker auf. Sie unterstützen die jungen Eltern und sind für die Grosskinder da, wann immer es nötig ist.

Die Filmemacherin Anka Schmid hat eine erfrischende Langzeitstudie über drei blutjunge Mütter, ihre Kinder und deren Väter gedreht. Entstanden ist ein Film über erste grosse Lieben, Berufspläne und Zukunftsträume, vor allem aber über die Courage und die unerschütterliche Zuversicht, die es braucht, wenn man in einem Alter, in dem andere unbeschwert das Jungsein geniessen, bereits Verantwortung für ein Kind übernimmt.

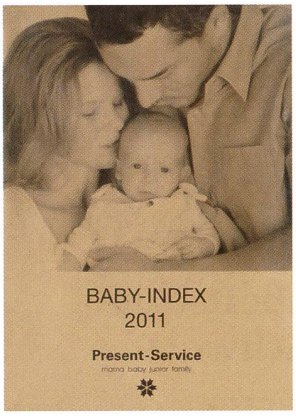
www.mitdembauch-film.ch

BABY-Index 2011

Wissenswertes über junge Familien

Wie sieht es mit der langfristigen Geburtenentwicklung in der Schweiz aus? Welche Kantone führen die höchste Geburtenrate? Wie entwickelt sich die Kaiserschnittrate? Wie sieht die Erwerbssituation von Müttern aus? Wussten Sie, dass eine Mutter im Schnitt 1,77 Kinder hat? Wie hoch ist der Anteil aller in der Schweiz geborenen Ausländer?

Auf solche Fragen gibt es klare Antworten in der überarbeiteten Ausgabe des BABY-INDEX 2011. Das Nachschlagewerk im Taschenformat enthält alle wesentlichen Daten über Geburten- und Bevölkerungsentwicklung sowie wenig bekannte Spezialdaten, und bietet eine reichhaltige, übersichtliche Informationshilfe für alle Personen aus dem medizinischem Umfeld.



Die Firma Present-Service Ullrich & Co. stellt den BABY-INDEX, so lange Vorrat, allen Interessenten/innen kostenlos zur Verfügung: Telefon 041 740 01 40, info@present-service.ch.

Wegen Geldmangel geschlossen

Fachstelle für Behinderung und Sexualität

Im Mai 2006 wurde die Fachstelle für Behinderung und Sexualität «fabs» eröffnet, Ende 2010 musste sie ihren Betrieb wieder einstellen. Trotz enormen Anstrengungen gelang es nicht, genügend Mittel für den Betrieb zu beschaffen. «Die Kombination von mehreren tabubelasteten Themen» habe bei staatlichen und privaten Geldgebern Widerstände ausgelöst – so die ernüchternde Bilanz der Initianten. Trotzdem hat «fabs» Geschichte geschrieben. Insbesondere das für behinderte Menschen konzipierte Lehrmittel über sexuelle Gewalt «herzfroh» hat nachhaltige und für Betreute positive Konsequenzen gezeigt.

www.fabs-online.org

Zuckerlösung für Babys

Kein Schmerzmittel

Neu- und Frühgeborene auf der Intensivstation müssen oft schmerzhafte Eingriffe erleiden. Auch Routinemassnahmen wie die Blutentnahme an der Ferse sind mit Schmerzen verbunden. Daher wird ihnen vor dem Eingriff oft eine Zuckerlösung verabreicht – laut Studien ein Vorgehen, das die Schmerzwahrnehmung der Kinder dämpfen könne.

Gemäss einer im «Lancet» veröffentlichten Studie überprüfte ein Forscherteam aus Oxford erstmals, wie sich das Zuckerwasser auf Schmerzreaktionen im Gehirn und Rückenmark auswirkt. Dazu untersuchten die Wissenschaftler 59 Neugeborene während einer Fersenblutentnahme. 29 der Kinder erhielten zwei Minuten vor der Prozedur eine Zuckerlösung, die übrigen 30 Kinder bekamen sterilisiertes Wasser in den Mund geträufelt. Die Gehirnaktivität wurde dabei mit der Elektroenzephalografie (EEG) für Neugeborene erfasst; dabei werden die Hirnströme mit Hilfe von Elektroden am Schädel gemessen. Die Rückenmarksreaktion wurde mit Hilfe der Elektromyografie (EMG) gemessen, wobei Elektroden an den Oberschenkeln schon geringe Muskelzuckungen registrieren. Für die Auswertung verwendbar waren Daten von 20 Kindern aus der Zuckerwasser-Gruppe und von 24 Kindern aus der Kontrollgruppe. Nach dem Schmerzreiz konnten die Forscher weder bei der Gehirnaktivität noch bei den Reflexen der Wirbelsäule einen Unterschied zwischen den beiden Gruppen feststellen.

Allerdings erreichten die Babys nach der Zuckerbehandlung auf einer Skala, mit der klassischerweise die Schmerzempfindung von kleinen Kindern beurteilt wird, niedrigere Punktzahlen als die Kontrollgruppe. Das ging vor allem auf den Teil des Bewertungssystems zurück, in dem schmerztypische Gesichtsausdrücke wie Stirnrunzeln oder das Zusammenkneifen der Augen erfasst waren. Bei den behandelten Babys waren diese Anzeichen demnach weniger häufig und weniger ausgeprägt. Zudem gab es in dieser Gruppe mehr Kinder, die das Gesicht überhaupt nicht verzogen, wenn sie gestochen wurden. Möglicherweise hemmt der Zucker demnach den bei Schmerzen typischen Gesichtsausdruck, obwohl die Aktivität im Gehirn Schmerz anzeigt, schreiben die Forscher. «Zuckerwasser scheint daher kein Schmerzmittel zu sein und sollte ohne zusätzliche Untersuchungen nicht mehr routinemässig bei schmerzhaften Massnahmen für Babys eingesetzt werden», lautet die Schlussfolgerung.

Slater R. et al. Oral sucrose as an analgesic drug for procedural pain in newborn infants: a randomised controlled trial. Lancet. 2010 Oct 9; 376(9748): 1225–32. Aus: Deutsche Hebammen Zeitschrift 10/2010.

Bewegendes Dokument

Geburtshilfe in Ungarn

Die Situation für Ungarns Hebammen, ob Verbandsmitglieder oder unabhängig, bleibt wohl noch lange voller Hürden und Herausforderungen. Wie sich die ungarischen Frauen zu der neuen Möglichkeit stellen, seit dem Schiedsspruch des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ab dem 1. April 2011 legal (!) auch zu Hause mit einer begleitenden Hebamme oder einem Arzt gebären zu dürfen, bleibt abzusehen. Noch müssen für Hebammen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Falls der ungarische Hebammenverband dies wünscht, wird die europäische Hebammengemeinschaft (EMA oder CER) ihm dabei gerne beratend zur Seite stehen.

Auf www.youtube.com unter «Birthrights – Hard Labour in Hungary» ist dazu ein interessantes Dokument einer Bewegung für die Rechte der Frau in Ungarn zu sehen.

Zuzka Hofstetter
SHV-Delegierte ICM und EMA

Neu beim SHV

Wolfgang Wettstein

PR-Berater BR-SPRV, Redaktor «hebamme.ch»

Foto: Pia Zanetti

1958 in Baden geboren, seit 1997 selbstständiger PR-Berater, machte ein Übersetzerstudium in den Sprachen Französisch, Italienisch und Englisch. Er ist Berufsmitglied des Schweizerischen PR-Verbandes (BR-SPRV), Mitglied des Schweizer Klubs für Wissenschaftsjournalismus, Mitglied von Public Health Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP). Nach dem Einstieg in die PR-Arbeit bei Zürich Tourismus (1984) war er bei der Trimedia AG und der cR Kommunikation (1989–1997) als Berater tätig. Zu seinen langjährigen Kunden gehören unter anderem die Krebsliga Schweiz und die Stiftung Krebsforschung Schweiz – er ist seit 2004 Redaktor der Fachpublikation «Krebsforschung in der Schweiz»; der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF); die Schweizerische Kriminalprävention (SKP), eine interkantonale Fachstelle der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) – er ist Redaktor des Massnahmenplans «Jugend und Gewalt» 2008–2010 sowie des Handbuchs «Jugend und Gewalt» (erscheint im Sommer 2011), und das Bundesamt für Gesundheit (BAG).

Wolfgang Wettstein spricht französisch, italienisch und englisch.

Wolfgang Wettstein hat die Stelle des verantwortlichen Redaktors «hebamme.ch» am 1. April 2011 angetreten. Der SHV freut sich auf das neue Teammitglied und wünscht Wolfgang Wettstein einen guten und erfolgreichen Start bei der neuen Tätigkeit.

Doris Güttinger
Geschäftsführerin

Er ist ab Anfang Mai jeweils am Dienstag und Mittwoch auf der Geschäftsstelle erreichbar, Tel. 031 331 35 20, w.wettstein@hebamme.ch

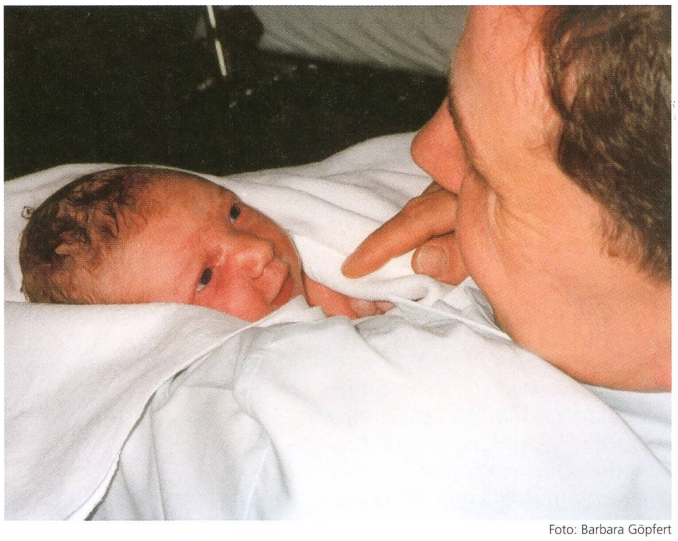


Foto: Barbara Göpfert

Männer und Familiengründung

Väter in der Zwickmühle

Familienplanung gilt oft als Frauensache. Ob hingegen ein Mann Kinder will oder wieso er kinderlos bleibt, wird kaum untersucht. Unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) haben sich Forschende des Zentrum Gender Studies der Universität Basel dieses Themas angenommen.

Die Wissenschaftlerinnen führten ausführliche Interviews mit 60 Deutschschweizer Männern durch, wobei die eine Hälfte Väter und die andere Hälfte kinderlos war. Befragt wurden Akademiker, weil bei diesen mögliche Ursachen für Kinderlosigkeit verstärkt auftreten. Die Interviews zeigen, dass sich das Bild von Vaterschaft im Umbruch befindet. Die meisten Befragten haben den Anspruch, im Gegensatz zu ihren eigenen Vätern genügend Zeit für die Familie aufzuwenden und ihren eigenen Kindern ein präsenter, fürsorglicher Vater zu sein.

Gleichzeitig und dem neuen Bild der aktiven Vaterschaft zum Trotz bleibt der Beruf zentral für das männliche Selbstverständnis. Viele der befragten Männer haben das Familienmodell mit dem Mann als Hauptverdiener immer noch verinnerlicht. Dies führt zu einem äusserst ambitiösen Idealbild des modernen Vaters: Diese hohen Ansprüche sind ein wichtiger Grund dafür, dass einige Männer sich gegen Kinder entscheiden.

Ein für die Forschenden überraschend zentrales Thema war die Furcht vieler Männer vor dem Verlust ihrer Freiheit und Ungebundenheit. Viele befürchten wegen Familie und Vaterschaft stark eingeschränkt zu werden. Solche Ängste können ebenfalls zu einem Entscheid gegen Kinder beitragen.

Das neue Idealbild des präsenten Vaters und der ausdrücklichere Wunsch nach Kindern könnten der Familienpolitik zu mehr Gewicht verhelfen. Die Forschenden sehen verschiedene Strategien: Neben flexibleren Arbeitszeiten, Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit und Kinderkrippen gehört dazu auch ein Umdenken in den Unternehmen: Für Männer sollte es zum Beispiel normal werden, in ihrer Karriere ein paar Jahre lang reduziert arbeiten zu können. Zudem gelte es, die teilweise vorherrschende Glorifizierung von Überstunden und Vollzeitkarriere zu bekämpfen und den Wunsch von Männern, ein fürsorglicher, präsenter Vater zu sein, in Zukunft ernster zu nehmen.

Maihofer A. et al.: «Warum werden manche Männer Väter, andere nicht?» Zentrum Gender Studies Universität Basel, 2010.